

# Demenzgeschichten

"Ein Lächeln macht vieles leichter"

Ein Projekt der Lokalen Allianz für Menschen mit Demenz Bergheim zur 5. Demenzwoche im Rhein-Erft-Kreis im März 2020

# 5.Demenzwoche im Rhein-Erft-Kreis 21. bis 29. März 2020

Schirmherr: Landrat Michael Kreuzberg



Zukunftsdialog:

Demenz 2030 — Wie wollen wir leben?

# Demenz - Kreativ in Wort, Bild & Ton

Lesung - Kunstausstellung - Mitsingkonzert

Mittwoch, 25. März 2020

14-17 Uhr

Kulturbahnhof Gleis 11

Frenser Str. 11 50127 Bergheim - Quadrath-Ichendorf

Eine Aktion der "Lokalen Allianz für Menschen mit Demenz in Bergheim"

Das vollständige Programm der Demenzwoche finden Sie unter www.rhein-erft-kreis.de/demenzwoche

Organisatoren:







# Inhalt

Demenzgeschichten – Das Projekt	S. 4-5
Der Begleiter / David Kollbach	S. 6-7
Ich muss zurück / Petra Windhausen	S. 8-11
Ein Leben / André Hénocque	S. 12-14
Donau, so blau / Christa Wolf	S. 15-17
Elefant / Monika Frankfurter	S. 18
Ich sehe Dich / Christa Wolf	S. 19
Lächeln macht vieles leichter / M. Frankfurter	S. 20-21
Mein Erlebnis / G. Bauernfeind	S. 22
Eine Reise zum Gardasee / Lotte Nohr	S. 23
"Sagen se mal" / Renate Könen	S. 24-26
Der Verstorbene / Dorothea Napier	S. 27
Dicke Pflaumen / Wilhelmine Giesen	S. 28
Familie Spathmann / Maria Spathmann	S. 29
Anekdoten aus der Arbeit mit Demenzkranken / Hannelore Lersch-Steier	S. 30-31

#### **DEMENZGESCHICHTEN**

# Ein Projekt der Lokalen Allianz für Menschen mit Demenz Bergheim

Demenz hat viele Gesichter: Ein Sohn, der seiner demenzkranken Mutter durch Vorlesen wieder näherkommt und sie bis zum Schluss verständnisvoll begleitet. Eine verwirrte alte Dame, die allein in einer halb verfallenen Burg lebt und auf ihren verlorenen Liebsten wartet. Eine verhinderte Tänzerin, für die ihre Phantasien mit zunehmender Erkrankung immer wirklicher werden, bis auch die Erinnerung daran verschwindet – so unterschiedlich schreiben Bergheimer Autorinnen und Autoren über die Krankheit.

Anlässlich der 5. Demenzwoche im Rhein-Erft-Kreis im März 2020 hat die Lokale Allianz für Menschen mit Demenz Bergheim zu einem Geschichtenwettbewerb rund um das Thema Demenz aufgerufen. Eine Auswahl wurde im Rahmen der zentralen Veranstaltung des Netzwerks aus Institutionen, Vereinen und freiwillig Engagierten am 25. März 2020 im Kulturbahnhof Gleis 11 in Quadrath-Ichendorf einem breiten Publikum präsentiert. Vorab veröffentlichte das Seniorenportal Bergheim alle 14 Einsendungen: https://unser-quartier.de/stadt-bergheim/demenzgeschichten/

Bewegende Erlebnisse, Gedanken und Erfahrungen, die Mut machen, zum Lachen oder Nachdenken bringen – die Demenzgeschichten berühren. Fünf der Texte stammen von Bewohnerinnen des AWO-Seniorenzentrums Quadrath-Ichendorf. Lotte Nohr ist mit 99 Jahren die Älteste und berichtet darüber, wie sie auf einer Reise an den Gardasee ihre Liebe fürs Leben fand. Kleine Anekdoten aus der Arbeit mit Demenz-Kranken, Kurzgeschichten, Gedichte, Erzählungen – die Autoren näherten sich dem Thema auf verschiedenste Art. Zwischen den Zeilen versteckt sich liebevolles Verständnis und manch guter Rat: "Ein Lächeln macht vieles leichter".

Wer noch eine Geschichte zum Thema Demenz schreiben möchte, sendet diese per Mail an **demenzgeschichten@gmx.de**.



In der Kreisstadt Bergheim ist durch die Lokale Allianz für Menschen mit Demenz ein breites Netzwerk aus Institutionen und freiwillig Engagierten entstanden, das umfassende Beratung, Entlastung und Hilfe vor Ort bietet. Im November 2014 als städtische Initiative unter dem Dach der Stadtbibliothek Bergheim und 2015 auf Kreisebene als "Demenznetzwerk Rhein-Erft-Kreis" gegründet, setzen sich die Kooperationspartner gemeinsam dafür ein, die Situation von Betroffenen und Angehörigen dauerhaft zu verbessern und die Öffentlichkeit zu informieren. Ziel des einstigen Förderprogramms des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ist es, der Krankheit den Schrecken zu nehmen und nicht nur die Defizite von Menschen mit Demenz zu sehen, sondern vor allem ihre Ressourcen.

Kontakt: Stadtbibliothek Bergheim

Werner Wieczorek

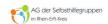
E-Mail: stadtbibliothek@bergheim.de

Telefon: 0 22 71 / 89 368































# **Der Begleiter**

Regen fällt nahezu lautlos von einem wolkenverhangenen Himmel, als er das Altenheim am Rande der Stadt betritt. Wie an jedem Abend empfängt ihn der seltsame Geruch, der ihm mittlerweile vertraut ist und an den er sich dennoch nicht gewöhnen kann. Eine Mischung aus Kochgerüchen, Putzmitteln, staubiger Luft und etwas anderem, Undefinierbaren.

Vielleicht riecht so Vergänglichkeit, denkt er, während er an der Rezeption vorbei zum Treppenhaus geht, die Türe aufstößt und mit schnellen, energischen Schritten die Stufen zum ersten Stock hinaufläuft. Die Zeiten, in denen er zögerlich unterwegs war, sind vorbei. Er ist entschlossen, da zu sein, bis zu ihrem Ende.

Zu dieser Zeit ist es ruhig auf der Station. Er nickt den Pflegerinnen in ihrem Glaskasten zu, nimmt ihre Erschöpfung und Resignation mit einem schnellen Blick zur Kenntnis. Schätzt sie, für das was sie leisten, an jedem einzelnen Tag, für zu wenig Geld und kaum Anerkennung.

Er erreicht ihre Türe mit dem Foto, einer schottischen Landschaft, klopft an, holt noch einmal tief Luft und betritt dann ihr Zimmer. Sie liegt im Bett, natürlich, denn es ist schon Abend. Sie blickt ihn mit leeren, verständnislosen Augen an, verloren an Orten, die er nicht erreichen kann.

Lavendelduft. Er hat ihr das Duftöl besorgt. Sie hat immer Lavendel gemocht und er hat die Hoffnung, dass sie es auch heute noch wahrnimmt.

Er zieht seinen feuchten Mantel aus, setzt sich auf den Stuhl neben dem Bett und nimmt das Buch von dem kleinen Tisch neben ihr. "Hallo Mama!" sagt er, ein wenig heiser, ungewiss, ob vor Rührung oder dem langen Tag geschuldet. Sie reagiert nicht. Seit Wochen nicht. Dämmert vor sich hin. Demenz. Das Ende ganz nah.

Er schlägt das Buch auf. Walter Mosley. Cinnamon Kiss.

Zeit ihres Lebens hat sie sich mit Büchern umgeben. Bibliothekarin und Bücherfreundin. Eine Liebe, fast so groß wie die zu ihm, ihrem Sohn. Sie hat alles für ihn getan, ihn großgezogen, doch immer Raum gehabt, für ihre Reisen in den Gefilden der Literatur. Kriminalromane waren eine heimliche Leidenschaft, größer als die zu Dostojewski, Mann und Austen.

Er schlägt den Roman auf, findet die Stelle, die er am Vortag markiert hat und beginnt zu lesen. Mosleys Sprache ist knapp und prägnant und packt ihn nach wenigen Zeilen. Er liest und erweckt den Summer of Love zum Leben, wandert mit Easy Rawlings, dem schwarzen Detektiv, durch die Straßen von Los Angeles.

Aus den Augenwinkeln sieht er, wie seine Mutter den Kopf vom Kissen anhebt und ein feines Lächeln auf ihrem faltigen, gelbstickigen Gesicht erscheint. Ein Lächeln, das ihre Augen erreicht, als sie ihn aussieht und er mit einem Kloß in der Kehle erkennt, wie schön sie ist. Immer war, für ihn. Er liest weiter. Easy Rawlings auf den Spuren der rätselhaften Frau, in den Schatten des Glitzerlichtes. Und kann es nicht fassen, als seine Mutter spricht. Ich weiß nicht, wer Sie sind, junger Mann, aber Sie haben eine wunderschöne Stimme."

Er ergreift ihre Hand. Sie ist klein und warm in der seinen und er liest weiter, Stunde um Stunde, weist ihr den Weg und begleitet sie noch eine Weile durch den dichter werdenden Nebel, bis in die Nacht.

# David Kollbach, Bergheim

# "Ich muss zurück"

Ein kleiner Ort im Erftkreis vor den Toren Kölns, mit einer alten halb verfallenen Burg eines ehemaligen Landadeligen.

Die Burg war im Jahre 2012 schon lange nicht mehr bewohnt und dennoch lebte dort noch immer eine sehr alte Dame. Ganz alleine. In einer alten Kate der ehemaligen Bediensteten der Burg auf dem Gelände. Sie wurde von kaum jemanden beachtet. Sie hat sich komplett selber versorgt, sie hatte keine Angehörigen und nur eine minimale Rente. Die alte Dame, nennen wir sie Alice, besaß ein uraltes klapperiges Fahrrad mit dem sie nicht mehr fuhr, weil sie Angst hatte zu fallen.

So schob sie es immer in den nächsten Ort um dort in einem kleinen Supermarkt ihre Lebensmittel zu kaufen.

Dann schob sie das Rad zurück und lebte weiter auf dem alten Burghof, unbeachtet und alleine vom Rest der Welt, der um sie herum immer geschäftiger und unübersichtlicher wurde. Die modernen Familien und Menschen um sie herum ignorierten die alte, seltsam gekleidete Frau völlig.

Keiner fragte sie, ob sie eventuell Hilfe benötigte. Niemand machte sich Sorgen. Niemand wunderte sich darüber, dass ihre Kleidung verschlissener und warum der BH über der Bluse getragen wurde.

An einem verregneten Tag geht Alice wieder mit ihrem Rad Richtung Supermarkt, rutscht aus, fällt und kann nicht mehr aufstehen. Der von Passanten gerufene Notarzt bringt sie ins Krankenhaus.

Dieses Ereignis setzt eine Maschinerie in Gange, die nicht mehr aufzuhalten ist...

Alice hat Schmerzen, weint und ist mit der ganzen Situation völlig überfordert, sagt nur immer wieder, dass sie dringend nach Hause muss. Der Oberschenkel ist gebrochen – sie wird sofort operiert. Das heißt alle Sachen ausziehen und Narkose.

Die Pflegekräfte, die ihr helfen, bemerken wie abgemagert Alice ist und dass ihre Haut voller Pilze ist.

Der Soziale Dienst des Krankenhauses wird über eine 93jährige, hilflose alte Dame benachrichtigt, die dringend Unterstützung braucht.

Nach zwei Tagen, in denen Alice auf einer Intensivstation sämtliche für sie katastrophalen Untersuchungen und Quälereien über sich ergehen hat lassen, kommt sie auf eine normale Station und wird dort vom Sozialdienst besucht.

Die Sozialdienst-Mitarbeiterin des Krankenhauses findet eine weinende 93jährige Dame im Bett liegend vor, die völlig verängstigt ist und sich an die Hände der Sozialarbeiterin klammert....

"Bitte, bitte ich muss nach Hause, Alfred findet mich sonst nicht…bitte, bitte bringen sie mich nach Hause."

Der soziale Dienst nimmt sich der Geschichte an, weil Alice ja in diesem Zustand nicht einfach alleine nach Hause geschickt werden kann. Das zuständige Amtsgericht wird aktiviert und kommt mit Bildern von der Kate, in der Alice lebt, ins Krankenhaus. Alle sind entsetzt, wie man im Jahre 2012 noch so "hausen" kann. Eine Kate aus rohem Stein, kein fließend Wasser, ein Eimer im Hof für ihre Notdurft, keine Elektrizität, verwahrloste Kleidung, eine Schüssel mit abgestandenem Wasser... katastrophale Lebensumstände. Besonders für eine 93jährige, die natürlich dort nicht mehr leben kann.

Das Amtsgericht stellt also einen Betreuer zur Verfügung, der für Alice die Vormundschaft übernimmt, sich um ihre Angelegenheiten kümmert und einen Platz in einem Seniorenheim sucht.

Im Verlauf der Behandlung im Krankenhaus wird Alice zunehmend verwirrter und unruhiger. Sie will nur nach Hause und ruft nach "Alfred".

Nur wurde leider keine Erklärung für die Existenz eines "Alfred" geliefert. Der Betreuer fuhr auf den alten Hof und suchte noch nach einem Hund oder einer Katze, die auf den Namen Alfred hörte – fand aber nichts.

Das Amtsgericht macht eine entfernte Nichte von Alice ausfindig, die aber schon seit 40 Jahren keinen Kontakt mehr zu Alice hat – die natürlich auch Alice nicht zu sich nehmen kann um sie zu versorgen und zu pflegen.

Jedoch erzählt diese Nichte den Krankenhaus-Mitarbeitern Alices Lebensgeschichte:

Alice lebt auf dieser Burg seit ihrem 6. Lebensjahr. Die Burg wird damals vom Landadel noch bewirtschaftet. Alice Mutter war dort Dienstmädchen, der Vater arbeitete auf den Feldern.

Die kleine Alice und ihre Geschwister wuchsen auf dem Gehöft auf und Alice wurde damals im Alter von 12 Jahren ebenfalls in den Dienst als Küchenhilfe eingestellt. Ihre Geschwister verließen später die Gegend.

Auf dem Hof arbeitete ein Stallknecht namens Alfred.

Alice und Alfred verliebten sich und waren verlobt als Alfred in den Krieg eingezogen wurde.

Alfred ist im Krieg gefallen. Alice hat ihr Leben lang um ihn getrauert und nie geheiratet, sie hat weiter auf diesem Hof gelebt, selbst als die Burg verlassen wurde, ist Alice dortgeblieben. Alice wusste, dass Alfred nicht mehr heimkommen kann, da er gefallen war, aber in Alice Kopf und Herzen war sie immer mit Alfred verbunden.

Und je älter und einsamer Alice wurde, wurde Alfred wieder zur Realität.

Und sie blieb auf dem Hof, damit Alfred sie bei seiner Rückkehr auch wiederfindet. Dass Alice auch jetzt mit 93 und dement immer noch Alfred zum Lebensinhalt hat, ist da ja nachvollziehbar.

Alle Mitarbeiter des Krankenhauses waren tief getroffen und gerührt von dieser Geschichte. Nur blieb allen Beteiligten nichts anderes übrig, als Alice in die Obhut des Pflegeheimes zu geben, weil es nicht möglich war, die alte demente Dame in diese schlimmen häuslichen Verhältnisse zurück zu geben.

Wie schön wäre es gewesen, wenn es jemanden gegeben hätte, der ihr die Kate hätte renoviert, eine Pflegekraft zur Seite gestellt hätte und sich um Alice in ihrer seit 87 Jahren gewohnten Umgebung zu kümmern. Leider ist dies in Deutschland so nicht vorgesehen.

Alice verstarb innerhalb zweier Monate im Pflegeheim, immer mit dem Rufen nach Alfred auf den Lippen.

## Petra Windhausen, Bergheim-Quadrath-Ichendorf

#### Ein Leben

Ich heiße Else. Der Name hat mir nie gefallen. Viel lieber hätte ich Isadora geheißen, wie die große Duncan. Ich habe gerade einen runden Geburtstag gefeiert, mit Kind und Kegel, wie man sagt. Abends waren wir im Theater bei einer Ballettaufführung. Mein Gott! War das schön. Die Tänzerinnen in ihren Tütüs beim Spitzentanz und die Tänzer... Anmutig und stark, muskulös und grazil, ein wenig Hermaphrodit. Aber nein, sie sind einfach bewundernswert. Ich habe auch Ballettunterricht gehabt, aber ich wurde zu groß. Schade.

In der Pause gab es ein Glas Sekt. Das war wie früher, als ich als Assistentin der Geschäftsleitung regelmäßig an Empfängen teilnahm, ja teilnehmen musste. Die Prickelbrause war nie mein Fall. Bier war mein Lieblingsgetränk! Das konnte Georg, mein Mann nie verstehen. Er war als Weinkenner verschrien, oder besser berüchtigt, denn er konnte keinen Schluck ohne Kommentar hinunterbringen. Na ja! Schon seit einiger Zeit weilt er nicht mehr unter uns und ich hoffe für ihn, dass es im Himmel Weinberge gibt.

Jetzt ein	Bier, c	las w	äre toll!	

•••••

Ich werde Else gerufen. Kein Mensch nennt mich Isadora, wahrscheinlich weil niemand weiß, dass ich lieber diesen Vornamen gehabt hätte. Die Frau, die mein Vorbild war und göttlich tanzen konnte, hieß wie ich. Sie war mit einem Russen zusammen, auch ein Tänzer. An seinen Namen kann ich mich nicht erinnern. Ist nicht so wichtig. Meine Tochter könnte ich vielleicht fragen, wenn sie nur daran interessiert wäre. Tanzen wäre meine Berufung gewesen, auf der Bühne stehen, nicht Büroarbeiten. Georg hatte keine Ahnung von Tanz. Er konnte nicht einmal anständig Walzer tanzen. Wie hieß noch dieser Russe? Juri, Igor? Es gibt so viele schöne Männernamen.

Jetzt ein Bier, das wäre toll!
Ich bin also Else. Jedenfalls sagt das die freundliche Dame, die mir das Frühstück gebracht hat. Frau Else. Wie das klingt. Sie kann nicht wissen, dass ich eigentlich ganz anders heiße: Isadora. Ich will sie nicht verwirren. Die anderen werden es ihr schon sagen. Früher, als ich noch auf der Bühne tanzte, kannten alle meinen Namen. Ich schwebte in luftigen Gewändern wie eine griechische Göttin. Alles war leicht, alles war möglich.
Wie soll mein Mann geheißen haben? Georg? Das kann ich kaum glauben.
Er soll Prokurist gewesen sein? Ich war mit einem Tänzer liiert und niemals verheiratet. Ich konnte mich einfach nicht entscheiden.
Jetzt ein Bier, das wäre toll!
Liebes Kind, nennen sie mich Isadora. Ich werde ihnen gern ein Autogramm geben. Ich weiß nicht, wo diese Else geblieben ist. Sie war wahrscheinlich vorher hier und jetzt ist sie weg. Wenn ich von diesem Rollstuhl befreit sein werde, kann ich ihnen beweisen, dass ich die größte Tänzerin bin, die jemals gelebt hat. Paris, London, Sankt Petersburg, Wien Ich war überall die gefeierte Diva. Ich muss ihnen einmal in mein Fotoalbum zeigen.
Jetzt ein Bier das wäre toll!

Ich kenne sie nicht. Wo ist meine Garderobe? Warum befinden sich so viele Leute in meinem Zimmer? Herr Doktor! Sie sind mein Leibarzt. Ich bin kerngesund, bis auf die Kopfschmerzen und dumme Gedan-

ken. Wer soll das sein? Meine Kinder sind ertrunken. Ich bin allein.
Jetzt ein Bier, das wäre toll!
Ist das nicht schön? Das Nationalballett und Schwanensee. Das habe ich immer am liebsten gehabt. Natürlich war ich die Primaballerinal Alle waren begeistert und glücklich.
Jetzt ein Bier, das wäre toll!
Wie? Ein Bier? Ja, jetzt ein Bier das wäre toll!

# André Hénocque, Bergheim



# Donau, so blau!

In einem 30 Seelen Dorf geboren, war die Stadt eine Herausforderung, die Großstadt ein Abenteuer.

Unschlüssig steht sie auf der großen Kreuzung. Um sie herum brandet der Verkehr. Die Luft ist durchdrungen von Abgasen. Zögernd setzt sie einen Schritt auf die Fahrbahn, schreckt zurück, versucht es erneut, schreckt zurück, strafft sich schließlich und lässt sich mit dem Strom der nächsten Grünphase treiben.

Geborgen in der Masse strandet sie in einem kleinen Park. Das Tanzcafé in der Mitte des Parks erkennt sie sofort. Mit Herzklopfen setzt sie sich auf die Bank. Es dauerte nicht lange, da tritt ein junger Mann auf sie zu. Formvollendet verbeugt er sich vor ihr.

"Darf ich bitten?"

Freudig steht sie auf. Sie legt ihren Arm um ihn. Es ist ganz leicht, den gemeinsamen Rhythmus zu finden. Eins, zwei, drei; eins, zwei, drei; "Donau so blau, so blau so blau, so blau." Voller Begeisterung singt sie den Text mit. Versunken, den Arm um den jungen Mann gelegt, tanzt sie zu den bekannten Klängen.

Dem Walzer folgt ein Tango, dem Tango ein Marsch und wieder ein Walzer. Sie kommt kaum dazu, sich zum Verschnaufen auf die Bank zu setzen. Die jungen Männer sind gut erzogen. Immer wieder verbeugt sich einer vor ihr und fragt: "Darf ich bitten?"

Sie ist selig; ewig könnte sie so weiter tanzen.

Dann steht da ein anderer Mann vor ihr. Schneidig sieht er aus, so in seiner Uniform. Sie mag Männer in Uniformen. Sie weiß nicht warum, aber sie strahlen so etwas aus, so etwas Respekteinflößendes. Sie ist stolz, dass er sich für sie interessiert. Leise summt sie die Walzermelodie vor sich hin "Lippen schweigen, `s flüstern Geigen, hab mich lieb!"

Sehnsuchtsvoll wiegt sie sich im Takt. Gleich wird er sich vor ihr verbeugen.

"Darf ich bitten?"

Sie fühlt seine Hand auf ihrer Schulter. Er beugt sich zu ihr hinunter. Dann sagt er: "Lassen Sie uns gehen, es ist zu gefährlich für eine alte Frau so allein im Park!"

# **Christa Wolf, Elsdorf**



#### **Elefant**

Groß, stark, imposant, intelligent, beschützend, leise, zärtlich, laut und drohend, in sich ruhend, sich laut verteidigend, ein Herdentier.

Elefanten begleiten ihre Herde bis zum Tod. Lassen keinen alleine, egal was passiert,

Elefanten stehen zueinander.

Wenn sie merken, ein Leben geht zu Ende stehen sie ihm bei, beschützen ihn, bis zum letzten Atemzug.

Beim Abschied trompeten sie ihren Schmerz lautstark in die Welt und nehmen Abschied. Sie trauern. Sie verabschieden sich, ziehen weiter.

Der Kreislauf von Leben und Tod geht seinen Weg.

# Monika Frankfurter, Bergheim-Quadrath-Ichendorf

#### Ich sehe Dich

Ich sehe den Schmerz hinter Deinen Augen, sie blicken mich an – blicklos.

Ich sehe die Sehnsucht hinter Deinen Augen, sie suchen Halt – haltlos.

Ich sehe das Lachen hinter Deinen Augen, sie finden den Horizont. Ich sehe die Liebe hinter Deinen Augen, sie finden mich.

Komm, in meinen Arm – alles ist gut!

#### **Christa Wolf, Elsdorf**

#### Lächeln macht vieles leichter

Demenz heißt vergessen, Demenz heißt verstehen,

Demenz bedeutet die Welt mit anderen Augen zu sehen.

Demenz ist nicht nur traurig und grau, nicht nur gefangen, wie ein Maulwurf im Bau.

Demenz ist oft auch wie ein Sonnenschein, bringt auch Freude und Farbe ins Leben rein.

Wir müssen es nur anders sehen, dann können wir auch die Perspektive verstehen.

Ich möchte euch Mut und Hoffnung geben, gemeinsam in die Zukunft streben.

Drum möchte ich Euch mein Lächeln schenken, in Gedanken an Euch denken.

Gemeinsam Hoffnungsschimmer sehen, so wie die Sterne am Himmel stehen.

Egal was passiert, es leuchtet ein Licht, welche Hoffnung spiegelt in unser Gesicht.

Ein Lächeln für Dich, eines für mich, eines für jeden, will Freude und Hoffnung geben.

Darum geben wir nicht auf unseren Lebenslauf.

Mit wenig Höhen und mehr Tiefen, die dafür sorgen, das Tränen liefen.

Mut, Hoffnung und der Verstand, sagen: Nimm das Leben in deine Hand.

Hab keine Angst vor den vielen Dingen, die Demenzerkrankungen mit sich bringen.

Lass dich von den Träumen tragen, die schönen Seiten des Lebens wagen.

Werfe dich mitten hinein ins Leben, denn danach lohnt es sich zu streben.

Bringst du nur einem das Glück im Leben, wird auch er Dir ein Lächeln geben.

So geht ein Lächeln rund um die Welt, und jedes Lächeln ist wie ein Held.

Es zeigt: Wir sind da, sind bereit zum Scherzen, egal wie es geht, auch mit unseren Schmerzen.

Denn mit einem Lächeln und sei es ganz klein, ist es ein Anfang um glücklich zu sein.

Darum lasst uns lächeln jeden Tag, damit uns Demenz weniger antun mag.

Monika Frankfurter, Bergheim-Quadrath-Ichendorf

#### **Mein Erlebnis**

Im Sommer 1928 war ich zum ersten Mal in der Eifel, mit meiner Mutter und den beiden Schwestern, die schon etwas älter waren.

Mittags kam der Opa vom Feld. Beim Mittagessen fiel auf, dass der Hund, vor dem ich Angst hatte, fehlte.

Nach langem Rufen und Suchen war der Hund immer noch nicht da.

Dann merkte der Opa, dass seine Jacke auch nicht da war. Er hatte sie ausgezogen und an den Rand abgelegt.

Nun wusste er auch, wo der Hund war. Ich konnte das alles nicht verstehen und erst viel später begreifen. Opa ging dann beide holen.

Nun wusste ich, was "ein feiner Hund" heißt.

G. Bauerfeind, 94 Jahre, AWO-Seniorenzentrum Quadrath-Ichendorf

#### Eine Reise zum Gardasee

Sie begegneten sich im Speisewagen. Er fand sie gleich sympathisch und war von ihrer Erscheinung begeistert. Alles gefiel ihm an ihr, und er war beglückt, dass er noch einen Platz an ihrem Mittagstisch fand.

Sie saßen sich gegenüber und er konnte ihr mit seinen blauen Augen tief in ihre grauen schauen. Sie unterhielten sich gut und bald erreichte der Zug den Gardasee. Jeder suchte sein Hotel auf.

Am anderen Morgen – voller Staunen – nahm sie ihn vor ihrem Hotel stehend wahr. Er wollte mit ihr eine Bergwanderung machen, und so vertraute sie sich seiner Führung an. Was gab es in der Natur alles zu bestaunen. Besonders die schönen Blumen an Sträuchern und Bäumen. Sie waren beide glücklich und zufrieden.

Sie besuchten auch eine Musikveranstaltung, und als sie danach ins Hotel und auf ihr Zimmer ging, sah sie auf dem Tisch eine Vase, in der eine wunderschöne, rote Rose steckte. Aber das war noch nicht alles. Ein Gedicht von ihm war beigefügt, das ihr sehr gefiel.

Nach einer Woche hieß es Abschied nehmen von dem schönen Gardasee und für zwei Menschen galt dasselbe. Jedoch konnten sie sich während der Bahnfahrt noch lange angeregt unterhalten.

Dann kam das Ziel der Reise immer näher. Der Abschied fiel schwer. Ein fester Händedruck, ein tiefer Blick in die Augen und Hoffen auf ein Wiedersehen.

Am anderen Morgen läutete das Telefon. Wer war es? Er natürlich! Und am nächsten Morgen stand er mit einer roten Rose vor ihrer Tür. Das war der Anfang vieler schöner Jahre der Gemeinsamkeit.

#### Lotte Nohr, 99 Jahre, AWO-Seniorenzentrum Quadrath-Ichendorf

# Was aus "Sagen se mal" so alles werden kann...

"Sagen se mal", spricht mich meine Sitznachbarin anlässlich einer Veranstaltung von der Seite an. "Sie haben doch Hunde – oder?" "Ja", antworte ich, "ich habe zwei Tierschutzhunde…" – "Können Sie mit denen nicht mal vorbeikommen? Ich arbeite in einer Senioreneinrichtung im Sozialen Dienst. Für die Bewohner wäre "Hundebesuch" ein richtiges Highlight"…

Kurze Überlegung... "Wir können es ja mal probieren", lautet die Antwort eher zögerlich. Tausend Sachen schießen durch meinen Kopf. Meine Hunde sind nicht speziell ausgebildet. Schließlich haben wir nur den "Hundeführerschein". Die Tiere sind gehorsam, sozialverträglich und aufgrund meiner Vollzeittätigkeit durch Tagesbetreuung an ältere Menschen mit Gehstock und Rollator gewöhnt. Reicht das an Voraussetzungen??? – Einen Versuch ist es in jedem Fall wert, entscheide ich kurzerhand still für mich.

Termin gemacht, Lieblingsspielzeuge, Luftballons, Futterbälle, Leckerli und einiges mehr zusammengestellt und los geht's.

Die Seniorinnen und Senioren sind in freudiger Erwartung. "Super, Hunde kommen… – Ist denn auch was zum Knuddeln dabei?" ist die erste Frage einer Seniorin. "Natürlich".

Unsicher lasse ich die Hunde Geruchskontakt aufnehmen um zu testen, ob "die Chemie" zwischen Bewohnern und Hunden stimmt... – Völlig ohne jede Art und Form von Berührungsängsten gehen die Tiere vorsichtig und rücksichtsvoll auf die Bewohnerinnen und Bewohner zu. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer im großen Stuhlkreis erhält "zum Kennenlernen" ein Leckerli für jeden Vierbeiner. Super, "das Eis" ist gebrochen.

Wie sich bald herausstellt, ergänzen sich die sehr unterschiedlichen Charaktere meiner Hunde genial. Trixie, die "Kuschelmaschine", darf den Anfang machen, denn der "Niedlichkeitsfaktor" ist auf unserer Seite. Vergnügt und kontaktfreudig fühlt sie sich auf jedem Schoß "pudelwohl". Streichelnde und kosende Hände auf ihrem kleinen Körper kann es nicht genug geben. Was für ein Glück, Mensch und Hund genießen die Zeit sichtlich. Das ist unverkennbar. Die Hälfte "unserer Zeit" ist schon vorbei, als wir mit der "Kuschelrunde" durch sind.

Trixie hat ab jetzt frei. Sie bekommt einen Luftballon und spielt im Raum.

Jetzt folgt Leilas "großer Auftritt". "Kuscheln" gehört nicht zu ihren Stärken. Sie ist sehr aktiv, Bälle, ungeachtet der Größe, sind ihre große Leidenschaft. – Ein Ball-Junkie eben. Ihr lebhaftes Wesen reißt alle Senioren mit. Luftballons werden zugespielt, die sie freudig mit der Nase in die Luft oder zurück zu den Bewohnern "kickt". "Zirkusreif", stellen die Damen vom Sozialen Dienst, ebenso positiv überrascht wie bewundern fest.

Die Hunde genießen es, die Aufmerksamkeit der Bewohnerinnen und Bewohner zu gewinnen und alle Anwesenden im Stuhlkreis sind eifrig "dabei". Spaß haben ist für Bewohnerinnen und Bewohner Trumpf. Viel wird gelacht, und völlig unbemerkt die Sinne aktiviert. Kurzum, auch für mich ist es eine tolle Erfahrung, "ein Heidenspaß" für alle Beteiligten.

Unser Besuch ist kurzweilig und alle bedauern sehr, wie schnell die Stunde vorüber ist. Dürfen wir wiederkommen? – Na klar, so schnell wie möglich.

Unverkennbar, ein neues Projekt ist geboren. – Das war Ende 2016. Inzwischen sind wir vier Mensch/Hund-Teams, die in stationären Pflegeeinrichtungen und Tagespflegen Gruppen von Menschen mit demenziellen Veränderungen in den unterschiedlichsten Stadien der Erkrankung ehrenamtlich, nach Terminabsprache, ein wenig "Freude schenken". Aufgrund der stetig steigenden Nachfrage – Tendenz steigend.

Tiere, insbesondere Hunde, entpuppen sich als wahre "Türöffner". Ohne Vorurteile oder Berührungsängste gehen sie auf Menschen zu und zaubern selbst denjenigen ein Lächeln aufs Gesicht, wo menschlichen Zugang unmöglich geworden ist.

Lachen und Lächeln der Bewohnerinnen und Bewohner oder Gästen in Tageseinrichtungen sind der schönste Lohn. Für mich ist jeder Besuch eine neue Erfahrung, die nicht nur Spaß im Ehrenamt macht, sondern zur sinnvollen, erfüllenden und bereichernden Aufgabe geworden ist.

#### Renate Könen, Elsdorf



#### **Der Verstorbene**

Der Großvater hatte einen Bruder. Der Bruder mit Namen Theophil war von Beruf Lungenfacharzt. Eines Tages hatte er sich mit Typhus infiziert und starb daran. Er war Junggeselle.

Früher war es üblich, dass im großen Saal aufgebahrt wurde. Der Sohn vom Großvater war Student und kam an diesem Tag volltrunken nach Hause, verfehlte sein Zimmer und landete im Saal, wo der Verstorbene lag. Da er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte, stolperte er im Zimmer herum und fiel schließlich in den Sarg. Es war wohl sehr gemütlich dort, denn er schlief sofort ein ohne zu bemerken, dass er neben einer Leiche lag.

Am nächsten Morgen wurde er wach und erschrak fürchterlich. Schockiert und völlig verkatert verließ er so schnell wie möglich den Raum.

Etwas später betrat die Mutter des Verschiedenen den Verabschiedungsraum, um noch einmal nach dem Rechten zu sehen. Während sie die Kerzen anzündete, stutzte sie plötzlich. Irgendetwas stimmte hier nicht! Im Sarg herrschte das reinste Chaos; das Kissen eingedrückt, die Decke verrutscht...Aufgewühlt rief sie nach ihrem Großvater. Dieser ließ sofort den Doktor rufen.

Der Doktor verschaffte sich einen Überblick und strich Siegellack auf den Puls den Toten. Dabei zuckte die Haut. Dem Doktor wurde sofort klar: Hierbei handelte es sich absolut nicht um einen Toten.

Der vermeintlich Tote hatte Agonie. Der "Verstorbene" hatte alles mitbekommen, konnte sich aber nicht äußern. Der Doktor heilte ihn und er lebte noch 30 glückliche Jahre.

Dorothea Napier, 93 Jahre, AWO-Seniorenzentrum Quadrath-Ichendorf

#### **Dicke Pflaumen**

In unsere Kinderklicke war eine dabei, die war Anführerin und trug ein Dirndlkleid, darunter trug sie Lederhosen. Alle wussten nicht, ob sie ein Mädchen oder ein Junge war.

Eines Tages sagte sie: "Wir gehen obsen (Obst stehlen) und zum Bauern Tomaten pflücken."

Nachdem wir sie gegessen hatten, sagten wir, dass alle Früchte sauer gewesen wären. Wir wollten etwas Süßes haben und sind weitergegangen. An der Mauer hingen dicke Pflaumen.

Am nächsten Tag in der Schule wurden wir aufs "Podest" gerufen. Diejenigen, die was verbrochen hatten, standen ganz oben beim Lehrer und Pfarrer. Dann fragte der Pastor: "Wie war das mit den Schrebergärten gestern?"

Alle gestanden wir unsere Schuld ein. Darauf sagte der Pfarrer mit erhobenem Zeigefinger: "Am Nachmittag sehe ich Euch alle im Pfarrhaus."

Alle gingen hin und bekamen eine Aufgabe im Pfarrgarten; Unkraut jäten, harken, Obst Pflücken, sauber machen...

Jeder hatte seinen Denkzettel bekommen. Aber zum Schluss, als alle Arbeit getan war, gab es noch Pflaumenkuchen mit Kakao.

### Wilhelmine Giesen, 81 Jahre, AWO-Seniorenzentrum Ouadrath-Ichendorf

# **Familie Spathmann**

Familie Spathmann wohnte in einem kleinen Dorf. Zum Einkaufen mussten sie nach Zülpich in den kleinen Tante-Emma-Laden gehen - so war es auch an dem Tag, von dem ich hier erzählen möchte.

Mama und Sohn haben sich mit dem Bollerwagen auf den Weg zum Einkaufen gemacht. Die eingekauften Sachen wollten natürlich bezahlt werden. Die Verkäuferin nahm das Geld an und drehte den Hebel der Kasse, damit diese aufgeht.

Da fragt der Sohn: "Hat die Verkäuferin jetzt das Geld gemahlen?"

Die Mama musste daraufhin sehr lachen. Ihr Sohn sah fast täglich, wie sie Kaffee in der Kaffeemühle gemahlen hat und dachte, die Kasse sei auch eine Kaffeemühle.

# Maria Spathmann, 91 Jahre, AWO-Seniorenzentrum Quadrath-Ichendorf



#### Anekdoten aus der Arbeit mit Demenz-Erkrankten

Dem über 90 Jahre alten Herrn, den wir seit mehreren Monaten im Café eines Seniorenheimes bedienen, erzählen wir, dass wir in Kürze nach Oberammergau in Urlaub fahren. Er erzählt uns daraufhin – zum wiederholten Male-, dass er dort in einem Hotel (dem größten im Ort) als junger Mann gearbeitet hat. Wir versichern ihm, das Hotel im Urlaub aufzusuchen. Zurück aus dem Urlaub berichten wir von unserem Besuch in diesem Hotel. Er freut sich sehr und erkundigt sich, ob wir auch mit seiner Chefin (der ehemaligen Hotelbesitzerin) gesprochen hätten. Auf unsere vorsichtige Anmerkung hin, dass diese doch bestimmt schon verstorben sei, entgegnet er erstaunt: "So alt war die doch noch gar nicht, und die soll schon gestorben sein?"

**E**ine ältere Dame sagte mir, nachdem ich sie im Café mit Kaffee und Kuchen bedient und auch ein wenig mit ihr geplaudert hatte: "Der liebe Gott hat im Himmel für Sie einen wunderschönen Platz reserviert".

**E**ine ca. 90jährige Besucherin des Cafés teilt uns nach kurzem Aufenthalt mit, sie könne leider nicht mehr länger bleiben, da ihre Mutter mit dem Abendessen auf sie warte.

Eine ältere Dame, die ich im Altersheim besuche, strickt einen dicken Schal (es ist Sommer und sehr heiß). Ich frage sie, ob ihr kalt sei. Sie zeigt auf das auf der Anrichte stehende Bild des Papstes und entgegnet: "Der da hat gesagt, Gertrud strick dir einen Schal, damit du im Winter nicht frierst".

Eine 95jährige Dame liegt nach Aussage der Pflegekräfte im Sterben. Ich lasse den Pastor zu ihr kommen, damit dieser ihr die Krankensalbung erteilt. Während sie vorher kaum noch ansprechbar war, wird sie während seines Besuches recht munter und meint, Herrenbesuche hätte sie jetzt gerne häufiger.

**D**er 90jährige Großvater meines Mannes wurde von seiner Frau und den beiden Töchtern zu Hause gepflegt. Er war es gewohnt und bestand auch darauf, dass ihm um Punkt 12 Uhr sein Mittagessen serviert wurde. Eines Tages schickt er seine Tochter, die ihm das Mittagessen bringen wollte, barsch aus dem Zimmer mit den Worten: "Siehst Du nicht, dass ich ein wichtiges Telefongespräch führe (es gab gar kein Telefon im Haus!). Ich telefoniere gerade mit dem Bundeskanzler Adenauer in einer wichtigen Angelegenheit".

Eine nette ältere Dame, die seit über einem Jahr im Seniorenheim lebt, verbringt eine Urlaubswoche mit mehreren anderen Bewohnern und Pflegekräften im Münsterland. Nach ihrer Rückkehr erkundige ich mich bei ihr, ob ihr der Aufenthalt im Münsterland gefallen hat. Sie entgegnet spontan: "Ja, es war wunderschön in Jordanien, wir hatten ein tolles 5 Sterne Hotel, alles vom Feinsten und gutes Essen, ich habe 5 kg zugenommen". Tatsächlich hatte sie 5 kg zugenommen.

#### Hannelore Lersch-Steier, Bergheim-Glessen





# Lokale Allianz für Menschen mit Demenz in der Kreisstadt Bergheim

Alzheimer Gesellschaft Bergheim e. V. Südweststr. 16 50126 Bergheim Telefon: 0 22 71 / 5 82 93 26

E-Mail: alzheimer-bergheim@outlook.de www.alzheimer-bergheim.de

# **Gestaltung:**

die wortfabrik, Andrea Floß bluedots.design, Thomas Müller

#### Fotonachweise:

Kreisstadt Bergheim, Andrea Floß, pixelio.de